

Luxemburger Sitten und Bräuche.

Hochzeitsfeier zu Dalheim. — Am Abend des Hochzeitstages zieht die Jugend vor dem Hause des Brautpaares auf und gibt letzterm ihre Ankunft durch mehrere Schüsse kund. Sofort tritt der Bräutigam vor die Thüre, und ein paar neue Schüsse begrüßen sein Erscheinen. Hierauf händigt er der Dorfjugend nach den üblichen Sprüchen das sogenannte Recht ein, bestehend in Geld, das am nämlichen Abend im Wirtshause verzehrt wird. Befinden sich unter den Jünglingen solche, die noch nicht das gesetzliche Alter (18 Jahre) haben, so müssen selbe, wenn sie an der Feier teil nehmen wollen, ein gewisses Lösegeld bezahlen. — Anders verhält es sich, wenn die Braut in eine andere Ortschaft verheiratet wird. In diesem Falle wird von den Verwandten und den Nachbarn der Braut am Vorabende des Sonntags, wo die erste Verkündigung der Brautleute in der Kirche stattfindet, die sogenannte Weisung gehalten. An diesem Abend wird von der Dorfjugend ein „Strauß“ für die Braut hergerichtet, gewöhnlich ein Vorbeerstock mit Blumen und Bändern geschmückt, worauf sie mit demselben vor das Haus der Braut zieht und ihre Ankunft durch Schüsse anzeigt. Sogleich kommt der Bräutigam heraus und fragt den Anführer, was ihr Begehr sei. Dieser erwidert etwa folgendermaßen: „Es ist eine Blume in unserem Garten abgepflückt und, wie man uns gesagt, soll dieselbe hier im Hause zu finden sein.“ Der Bräutigam gibt sich an's Leugnen, aber der Andere besteht auf seiner Behauptung, bis endlich der Bräutigam mit einer Jungfrau am Arme wieder auf der Schwelle erscheint und fragt, ob das denn die Blume sei. Der Anführer der Truppe beschaut sich dieselbe recht und nickt verneinend mit dem Kopfe, indem er behauptet, ihre Blume sei schöner gewesen. Endlich kommt der Bräutigam mit der Braut. Sofort knallen mehrere Schüsse, und alle rufen: „Das ist die Blume! Das ist sie!“, worauf der Braut der Strauß angeboten wird. Der Bräutigam muß diese Ehre mit einem guten Trinkgeld heimzahlen, das gemeinschaftlich von den Burschen verzehrt wird.

Linster, Lehrer.

Luxemburger Sagen und Legenden.

Eine alte Geschichte, die jedoch wahr ist. — Vor gar vielen Jahren sollen einmal an einem kalten Dezembertag vier martialisch aussehende Männer nach Arsdorf gekommen sein; woher, das wußte Niemand zu sagen. Jeder von ihnen hatte einen großen, hölzernen Stab in der Hand, an dem unten eine eiserne Picke war. Nachdem die vier in die Dorfschenke eingetreten waren, dort einen kleinen Imbis zu sich genommen hatten, brachen sie alle vier mit einander auf und zogen fort. — Die Einwohner von A., welche froh waren, dieser unlieben Gästen wieder los zu sein, schauten ihnen eine Weile nach, bis die Männer endlich im Walde verschwanden. Ehe selbe jedoch in den Wald eintraten, machte der eine von ihnen Kehrt, schaute noch einmal auf das Dorf zurück und machte mit der Hand ein Zeichen, wie wenn er jemand rufen würde. Obgleich Jedermann gerne gewußt hätte, was die vier Männer im Walde zu schaffen hätten, hatte doch nur einer von ihnen, ein ehrsamer Schmiedemeister, den Mut, ihnen nachzugehen, um sie zu beobachten. Als er an den Saum des Waldes kam, sah er wie die Viere ihre Stäbe einige Zoll tief in die Erde trieben, sie wieder herausnahmen, den Kopf schüttelten und dann diese Operation an einer anderen Stelle wiederholten. Des Mannes Furcht stieg auf's Höchste, denn daß es hier nicht mit rechten Dingen zuginge, daran war kein Zweifel mehr. Als endlich sogar einer von den Männern das Gesicht nach unserem Helben wandte, da hatte des Mannes Angst